

IAESTE-Erfahrungsbericht WB2012/10

Ich habe im Juni und Juli 2012 ein IAESTE-Praktikum als Bauingenieur in einer Region abgeleistet, die die Komplexität ihrer Situation schon an den vielfältigen Namen erkennen lässt, mit denen man sie belegt:

Am genauesten wäre wohl *Westjordanland/Westbank* (engl.: *Westbank*). Da sich die Bewohner aber dort nicht Westbanker oder Westjordanländer sondern Palästinenser, wähle ich im Folgenden die Bezeichnung *Palästina* (so wie die Region auch von den besetzenden Römern genannt wurde - arabisch فلسطين *Falastīn*). Manche Einheimische und ausländische Aktivisten wählen oft den Begriff „opT“ (*occupied Territories*) – besetzte Gebiete, welche dieses Gebiet (sowie die Golanhöhen und Gaza) seit dem Sechs-Tage-Krieg ist – genau genommen aber auch schon vorher von Jordanien war. In Israel verwendet man „*Judäa und Samaria*“.

NABLUS UND UNTERKUNFT

Untergebracht waren wir IAESTE-Praktikanten in einer sehr guten Wohnung etwa 25 Fußminuten vom Stadtzentrum entfernt. Waren wir anfangs (zwei Wochen) noch zu zweit in der mit neun Betten ausgestatteten Wohnung, so änderte sich diese komfortable Lage im Laufe der zwei Monate. Irgendwann waren in jedem Zimmer zwei Leute untergebracht – aus Indien, Deutschland, Tschechien, Österreich und Japan. Übrigens nur Männer – Frauenbesuch war verboten. In einem anderen Stadtteil wohnten Praktikantinnen aus Belgien, Dänemark und Norwegen. Mit denen unternahmen wir aber durchaus öfter was und gingen aus – lediglich der Besuch in der Uni-Wohnung war nicht erlaubt.

Nablus (arab.: *Nablis*, hebr: *Skhem*) genossen wir sehr. Die Stadt liegt in der sogenannten „Zone A“, was heißt, dass dort die PA (*Palästinensische Autonomiebehörde*) Verwaltungs- und sicherheitstechnische Kompetenzen innehat. Weit weg scheint die Zeit der zweiten Intifada (um 2000), wo hier ein Zentrum für Attentäter war und es dementsprechend viele Ausgangssperren, Kämpfe und Tote gab. Weit weg scheint sogar die Zeit vor 4 Jahren, als Kriminelle Banden hier den Ton angaben. Nur einmal, als plötzlich 4 Uhr nachts die IOF (israelische Armee) vor der Tür stand, weil sie irgendwen suchten, konnte man sich ansatzweise hineinversetzen, was die Besatzungssituation bedeutet haben muss bzw. immer noch bedeutet. Andere Zeichen der Besetzung waren regelmäßige Tiefflüge von Kampffjets über der Stadt sowie ein Hubschraubereinsatz in einem anderen Teil der Stadt.

Nablus ist eine eher konservative bzw. original-arabische Stadt. Das macht sich z.B. daran bemerkbar, dass die meisten Frauen Kopftuch tragen bzw. komplett verschleiert sind. Auch gibt es fast nirgends alkoholische Getränke zu kaufen. Ein Gegenbeispiel in Palästina wäre hier das 50 km entfernte Ramallah, wo ich gearbeitet habe. Durch seine Funktion als Sitz der Regierung, der UN und einer unglaublichen Fülle an internationalen Hilfsorganisationen ist sie eher verwestlicht – luxuriöse Hotels, Restaurants mit Alkohol, KFC, relativ wenig verschleierte Frauen ... Gerade wegen seiner ursprünglichen Art war uns aber Nablus so sympathisch. In der Stadt bzw. Region, die in den Massenmedien meist nur negativ konnotiert erscheint, machen sich Touristen rar, dementsprechend auch die negativen Effekte des Tourismus. Überall wird man begrüßt („welcome – Ahlan“) und gefragt, woher man kommt. Des Öfteren auch eingeladen und man lernt schnell Leute aller Couleur kennen – vom international involvierten Möbelgroßhändler zum Imam der Dorfmoschee.

AUSFLÜGE UND UNTERNEHMUNGEN

Von der Universität bzw. dem noch jungen Lokal-Komitee wurde ein Ausflug nach Betlehem organisiert. Für die anderen selbst organisierten Aktivitäten erlaubt mir der Platz hier leider keine ausführliche Beschreibung, deswegen beschränke ich mich auf die bloße Nennung von einem Teil unserer Freizeitgestaltung:

Fahrten in die Städte Hebron, Jenin, Betlehem, Jericho und zum Toten Meer. Teilnahme an einer Breaking the Silence-Tour nach Susiya (South Hebron Hills). Besuch des Dorfes Bil'in. Mehrmals nach Jerusalem. Fahrradtour mit Leihrad von Ramallah nach Jerusalem und rund um Ramallah. Konzerte (DAM, Symbiz, Rumblin, Jezer, Volkstänze (Dabka), Klassik) und vieles mehr.



ARBEIT

Ein zweischneidiges Schwert war, dass meine Baustelle im ca. 40 km entfernten *Ramallah* war.

Einerseits konnte ich so täglich zweimal eine Stunde Fahrt durch die wunderschöne Landschaft genießen und hatte gewissermaßen eine zweite zeitweilige Heimatstadt dort. Andererseits kostete das halt auch Zeit und Geld (einfach: 17 NIS mit Sammeltaxi – *βerwieβ*; 11 NIS mit Bus).

Beschäftigt war ich auf der Baustelle einer palästinensischen Firma, die für die PA den „*Presidential Guest Palace*“ baute – ein vierstöckiger Luxusbau in weithin sichtbarer Lage auf den Hügeln vor *Ramallah*, inkl. Swimmingpool, Heli-Landeplatz, Rundherum-Mauer, großzügigem Garten...

Während der Arbeitszeit (Sechstageswoche, Samstag bis Donnerstag, Freitag frei) war ich die meiste Zeit in einem klimatisierten Container auf der Baustelle, aber auch viel Zeit im zu bauenden Gebäude.

Im Container hatten ich und die andern Praktikanten (Palästinenser von der *An-Najah Universität*, erst in der letzten Woche kam ein (deutscher) IAESTE-Praktikant dazu) einfache Aufgaben zu erfüllen.

Etwa Stahl- und Betonmengenermittlung, wobei man wenigstens das Planlesen einüben kann.

Manchmal schaute man aber auch nur lange Zeit dem Ingenieur über die Schulter auf seine CAD -

Arbeit. Die viele Zeit im und auf dem Rohbau verbrachte ich z.B. damit, mir viele Details von den

Ingenieuren erklären zu lassen, deren Gesprächen mit den Arbeitern zu lauschen, auf eigene Faust

mit dem Maßband herumzustreichen und Plan mit Ausführung zu vergleichen. Generell blieb auf jeden Fall genug Zeit, mir einige palästinensisch-arabische Vokabeln beibringen zu lassen. Insgesamt bin ich nicht unzufrieden mit dem Gelernten und hatte auch einigen Spaß. Aber bräuchte dieses Praktikum dringend einen Plan, wie ihn etwa ein Mitbewohner aus Nablus (Kommunikationstechnik), der bei einer palästinensischen Telefongesellschaft war, hatte.

PRAKTISCHES UND „MUSTS“

- Viele Einheimische können kein Englisch, auf der Baustelle auch nur die Ingenieure/Verantwortlichen. Dann leider auch nur wenige ein gutes Konversationsenglisch. Irgendwann findet man zwar immer wen, der englisch kann bzw. verständigt man sich in umständlichem Englisch auch irgendwie, aber Palästinensisch-Arabische Grundkenntnisse machen natürlich alles einfacher
- dafür: *Technical Terms* im Bauwesen lernen – die scheinen „alle“ bekannt zu sein
- Die Araber in dieser Region verwenden leider nicht die uns so vertrauten arabischen Ziffern, sondern irgendwelche aus dem ostindischen Raum – Am besten also das Aussehen der Eins bis zur Neun lernen um nicht komplett ratlos vor dem Preisschild zu stehen
- Bus statt Taxi nehmen – billiger und irgendwie komfortabler, auch wenn die Einheimischen vom Bus manchmal abraten
- *NIS = Neuer Israelischer Schekel*. Das Hundertstel davon, den Agorot, kann man in Palästina aus dem Geldbeutel verbannen – die Preisstufen verlaufen in 0,5 Schekel-Schritten. Und die Gewöhnung ist auch nur mit Shkalim schon schwierig genug.
- Der einzige Bankomat in ganz Palästina, der mir von meinem Girokonto Geld geben wollte, war der der *HSBC* in *Ramallah*
- Veranstaltungen des *Goethe-Instituts/Institut Francais* besuchen – Eintritt meist frei und sehr empfehlenswert
- in *Ramallah* bzw. *Nablus* die Tourist-Info aufsuchen – viel hilfreiches Material liegt vor
- Laptop mitnehmen - für die Arbeit empfehlenswert, sei es auch nur um so manche leere Stunde zu verbringen
- von Jericho bis zum *St. Georgs-Kloster* durchs Wadi Qelt wandern
- ...

ZUM ENDE...

Abschließend will ich sagen, dass ich durch meinen Aufenthalt sehr viel über eine sehr interessante Region gelernt habe – eine Region die die Wurzeln der drei monotheistischen Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam beherbergt und auch dadurch so spannend wie begehrt ist und war. Das ist gleichzeitig wohl auch der Fluch der Region. Und ein Grund dafür, dass ich auch nach den zwei Monaten nicht wirklich das Gefühl habe, Bescheid zu wissen. Ein dezidiertes „richtig“ oder „falsch“ kann man hier nicht aussprechen. Zu viele widersprüchliche Aussagen, Beschuldigungen, Interessen usw. ergeben ein Potpourri, das zu komplex ist für einfache Wahrheiten. In Gesprächen mit vielen Menschen, vor allem in Palästina aber auch in Israel, will ich aber festhalten: Eines scheint der Großteil der jeweiligen Bevölkerungen zu teilen - Man will schlicht in Frieden und Ruhe leben.